



Maus den Tannen
Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
Von der

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 5 Pf. 1 mehrmal. je 6 Pf. usw. ist je 8 Pf. die 1/2 tägige Stelle oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Amtliches.

Das R. Oberamt Nagold macht die Krankenkassen darauf aufmerksam, daß Angehörigen-Unterstützung während des Heilverfahrens für Sonntage nur dann zu leisten ist, wenn dem Versicherten während der gesetzlichen Dauer der Krankenunterstützung ein Anspruch auf Krankengeld kraft besonderer Bestimmung des Krankenkassengesetzes zusteht.

Das R. Oberamt Nagold erinnert die Ortsbehörden an die Verpflichtung, die bestehenden Vorschriften über die Maßnahmen gegen das zunehmende Stromerium energisch zu handhaben.

Aus dem Reichstag.

Rede des Abg. Schrempf (Schluß).

Meine Herren, was sollen unsere Weingärtner denken, wenn die Weintraubeneinfuhr und die Einfuhr fremder Weine immer mehr zunehmen, während sie, die ohnehin die fleißigsten und zähesten Arbeiter sein müssen, im Herbst die größte Not haben, ihren Wein abzugeben? Das sind Zustände, die die größte Unzufriedenheit erregen. Der Herr Abg. Bebel und ihm nach der Herr Abg. Payer, haben den Aufruf, die Revolution an die Wand gemalt, falls die landwirtschaftlichen Schutzzölle erhöht werden. Der deutsche Bauer, der Handwerksmann und der Weinbauer drohen nicht mit Revolution; wir hoffen auch, daß sie es nie thun werden (Bravo! rechts); aber von den verbündeten Regierungen wäre es unbegreiflich, wenn sie diejenigen Volkskreise, von denen gar nicht zu befürchten ist, daß sie Revolution machen, langsam in Not und Armut versinken lassen, und auf der anderen Seite solchen Kreisen, wie der Herr Abgeordnete Bebel sie vertritt, und die der Herr Abgeordnete Payer vor Not schützen will, zu Willen ließe. Diese verkehrte Wirtschaft, daß man die Unzufriedenheit der ruhigen Volkskreise heraufbeschwört, um es dem Ausland und den trotz aller Reichshilfe Unzufriedenen recht zu machen, muß aufhören! (Sehr gut! rechts.) Wir auf der Rechten dieses hohen Hauses werden brauchen vor dem Volk förmlich gebrauchmarkt als „Regierungsfreunde“, als diejenigen, welche Flottenvorlagen bewilligen, die das deutsche Heer stärken, ja die angeblich alle Forderungen der Regierung durch Kopfnicken bestätigen. Da heißt es großartig: Wir auf der Linken sind nicht die Freunde der Regierung! Nun gut, dann möchten wir auch bei der Wirtschaftspolitik der verbündeten Regierungen merken, daß die Herren auf der Linken nicht die Freunde der Regierung sind! (Sehr gut! rechts.) Meine Herren, wenn der Herr Abgeordnete Payer gesagt hat, Mißtrauen und Apathie werde unter der Bevölkerung gefät durch die Politik, die wir treiben, so muß ich dagegen protestieren! Er weiß vom Mund der Landwirte überhaupt nichts; er ist meines Wissens noch nie in einer Versammlung des Bundes gewesen und wenn er darüber Nachrichten bekommen hat, so sind sie offenbar so erlogen, wie die Humenbriefe. (Bravo! rechts und Heiterkeit.) Meine Herren, wir haben dem Bauern noch niemals weigermacht, er werde so hohe Schutzzölle bekommen, daß er „mit mühelosem Gewinn reich werde“. So dumm ist noch kein Bauerhändler gewesen. Ich lade den Herrn Abgeordneten Payer ein, er möge einmal einer unserer zahlreichen Versammlungen anwohnen, damit er künftig weiß, was er spricht und uns nicht hier anschwärzt im Reichstag in Dingen, die er absolut nicht versteht! (Bravo! rechts.) Meine Herren, von der Sozialdemokratie kann ich eins doch nicht verstehen und das spreche ich offen aus. Sie beklagt immer in ihren Schriften — die ich fleißig lese, wie auch ihre Zeitungen — daß in unserer Zeit der Produzent und das Produktionsmittel von einander getrennt seien, das sei die ganze soziale Krankheit der Zeit! Meine Herren, der Bauer hat doch das Produktionsmittel, seinen Acker, und ist selbst Produzent, warum wollen Sie ihn trotzdem verderben und erst bankrott werden lassen, bis Sie ihn brauchen können? Probieren Sie doch, uns noch mehr solcher selbstständigen, verhältnismäßig unabhängigen Bürger zu schaffen, wie es der Bauer ist. Wenn der Bauer seine Steuern bezahlt hat, und unser Herrgott gut Wetter giebt, dann ist der Bauer frei wie ein Graf! (Sehr richtig! rechts.) Meine Herren, wie bedenklich ist die Abwendung vom Lande! Sie herrscht leider auch bei uns in Württemberg und zwar in solchem Grade, daß wir mit großem Bedauern sagen müssen: manche staatliche Gemeinde hat im Laufe der letzten zehn Jahre 200 bis 300 Einwohner verloren. Wir haben eine große Zahl unter unseren 1911 Gemeinden, die trotz der natürlichen Vermehrung bei ganz gesunden Bevölkerungsverhältnissen in der Volkszahl zurückgegangen sind. Auf der anderen Seite hören und lesen wir beständig, wie in den großen Städten über Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot

geklagt wird. Das sind traurige Zustände, so darf im Reich nicht weiterregiert werden; denn wenn so fortgemacht wird — dann bekommen wir allerdings schließlich die Revolution! (Sehr richtig! rechts.) Meine Herren, ich schließe meine Ausführungen. (Bravo! links.) — Bitte, meine Herren, ich habe es Ihnen ja vorher gesagt, daß ich kurz sprechen werde. — Ich schließe damit, daß auch ich feierlich und nachdrücklich erkläre: es fällt uns Jecunden der Landwirtschaft zuzunehmen ein, der Industrie gegenüber irgendwie hämisch zu sein, oder sie gar schädigen zu wollen. Es ist der reine „Mumpsig“ — um diesen norddeutschen Ausdruck zu benutzen — wie der Herr Abgeordnete Bebel gegen meinen Freund Nögler polemisiert hat. (Glocke des Präsidenten.) Präsident: Herr Abgeordneter, Sie dürfen die Rede eines anderen Abgeordneten nicht „Mumpsig“ nennen (Heiterkeit.) das verstoßt gegen die Ordnung des Hauses. Abgeordneter Schrempf: Meine Herren, ich habe dabei nicht an die ganze Rede Bebel's und nicht an den Redner selbst gedacht, sondern an den Inhalt der Rede, so weit er sich auf Nögler's angebliche „Kulturfeindlichkeit“ bezieht! (Heiterkeit. Glocke des Präsidenten.) Meine Herren, ich sage ausdrücklich, wir sind Freunde einer gesunden, blühenden Industrie, so gut wie jeder vernünftige Mensch in Deutschland; aber wir verwahren uns dagegen, daß die Parität zwischen Industrie und Landwirtschaft, welche unbedingt nötig ist zur Erhaltung gesunder Zustände und für die Zukunft unseres Reiches und Volkes, verletzt wird. Sie ist verletzt worden in den Capriwi'schen Handelsverträgen. Dieser Fehler soll und muß corrigiert werden und deshalb stimmen auch wir Süddeutsche auf der rechten Seite des Hauses für den vorliegenden Entwurf. Wir sehen ihn als brauchbare Grundlage der Verhandlungen an und hoffen, ihn noch zu verbessern in der Kommission. (Vehabtes Bravo! rechts.)

Tagespolitik.

Professor Schiemann an der Berliner Universität trug in der letzten Zeit über polnische Geschichte vor. Dabei entwickelte er hier und da seine persönliche Anschauung als Deutscher, das aber erregte den Zorn der polnischen Studenten. Am Samstag kamen sie gemeinsam in die Vorlesung und besetzten die ersten 5 Bänke. Professor Schiemann betritt den Hörsaal. Die deutschen Kommissionen empfangen ihn mit Beifallstrampeln. Aber die Polen beginnen mit Schreien, Pfiffen, Pfeifen und Johlen, an dem sich auch einige Damen, wahrscheinlich jüdisch-polnischer Abstammung beteiligten. Der Dozent will sprechen, doch der Lärm überdünnt seine Worte. Er lehnt blasiert am Katheder und wartet einen Augenblick. Er hebt wieder zum Sprechen an, dasselbe Schreien und Pfeifen. Nun wird es den deutschen Kommissionen zu viel, sie beginnen als Gegendemonstration ein ungeheures Getrampel. So dauert der Lärm zehn Minuten, der Professor steht sich fassungslos den Rammel an, er ist machtlos. Als die polnischen Demonstrationen nicht aufhören wollen, beginnt die Situation gefährlich zu werden, Rufe wie: „Ruhig!“ „Poladen raus!“ „eine Schande für eine deutsche Universität!“ werden laut. Ein Pole erwidert mit: „paa krow“ Hundebul! In den ersten Reihen kommt es zu persönlichen Auseinandersetzungen. Jetzt erheben sich die deutschen Studenten, ungefähr 200, und machen Miene, thätlich vorzugehen und die Polen an die frische Luft zu setzen. Ein herbeilagernder Aufsichtsbeamter der Universität erscheint im Saal. Die Polen ziehen es nun vor, unter großem Lärm langsam den Saal zu räumen und die Vorlesung nimmt ohne Störung ihren Verlauf und endigt unter drohnendem Trampeln und Beifallsklatschen der deutschen Studenten.

Gegen die auf dem Tällinger Berg zwischen Lörrach und Basel deutscherseits geplante Befestigung erheben die Schweizer deshalb Widerspruch, weil nach einem alten Vertrag, dem Pariser Friedenstag von 1815, die Umgebung von Basel auf drei Meilen von militärischen Anlagen frei bleiben müsse. Im Jahr 1815 wurde wegen dieser Vertragsbestimmung auch die Festung Hüningen auf der elbsässischen Seite geschleift, die Basel nicht so gefährlich werden konnte, als Tällingen. Die deutsche Regierung wird sich wohl aber nicht abhalten lassen, den Tällinger Berg zu befestigen, wenn dies nötig ist, denn im Jahr 1815 drohte Deutschland auch Velfort nicht, das heutzutage eine gefährliche Einfallsporte der Franzosen nach Südwestdeutschland bildet.

Die 1300 Millionen Franken, die das französische Volk in Aktien des Panamakanals angelegt hat, sind für immer verloren. Der Panamakanal wird nicht vollendet, alle Arbeit, alle Millionen sind vergebens aufgewendet worden, denn die Vereinigten Staaten von Nordamerika

werden in den nächsten Tagen 180 Millionen Dollars für den Bau des Nicaraguakanals bewilligen. Dieser Kanal wird den Panamakanal ersetzen. Frankreich hat zwar den halb- oder viertelfertigen Panamakanal den Vereinigten Staaten angeboten, allein diese glaubten, den Nicaraguakanal billiger herstellen zu können. Der Panamakanal würde allerdings die schmalste Stelle der Landenge durchschneiden, diese ist an dieser Stelle nur 70 km breit, allein das Terrain ist viel schwieriger als das des Nicaraguakanals, so daß der Bau eines solchen vorgezogen wird, trotzdem er 270 Kilometer lang werden wird. Von dieser Strecke hat nämlich die Natur schon ein großes Stück fertig geliefert. Durch einen ganz schmalen Höhenrücken vom Stillen Ozean getrennt, erstreckt sich im Süden des Staates Nicaragua der gleichnamige See, der nur in seinem östlichen Teil so feicht ist, daß Vertiefungsarbeiten dort nötig sein werden. Uebrigens ist der San Juan-Fluß, der vom See zum atlantischen Ozean fließt, mehr als die Hälfte für den Kanal zu benutzen, und nur sein rasch abfallender Unterlauf muß umgangen werden, wobei man mehrere Schleusen anwenden wird. Im ganzen wird man nur vierzig oder fünfzig Kilometer ausgraben müssen. Jedenfalls wird der Bau des Nicaraguakanals leichter sein als der des Panamakanals, der auf der Landkarte so einladend aussieht, aber wegen der dortigen geologischen Verhältnisse und des Wassermangels in der trockenen Jahreszeit viel kostspieliger wäre. Man glaubt, den Nicaraguakanal in 12 Jahren vollenden zu können.

Lord Rosebery hat am Montag in Glastonbury eine bedeutungsvolle Rede gehalten. Nach einem Telegramm aus London führte er aus, England werde von den Völkern Europas einmütig mit in der Geschichte Englands beispiellos dastehendem Groll und Uebelwollen betrachtet, das Verborgnis erwecke, wenn es auch keine unmittelbare Gefahr sei. Die Regierung sei dafür in ausgedehntem Maße verantwortlich. Sie hätte im Auslande bezüglich des Krieges die vorhandenen falschen Eindrücke durch nochmalige Aufzählung aller von England behufs Erlangung von Gerechtigkeit für seine Staatsangehörigen bei Transvaal unternommenen Schritte zerstreuen sollen. Rosebery sprach sich abfällig über die Reden Chamberlains aus, die taktlos gewesen seien. Ferner verteidigte er die rücksichtslose und nachdrückliche Fortsetzung des Krieges bis zu seinem natürlichen Ende, das, wie er glaube, ein regulärer Vertrag sei. Er würde deshalb nicht taub sein gegen die verantwortliche Eröffnung der angewanderten Regierung, die augenblicklich, irgendwo in den Niederlanden um die Person Krügers geschart, sich aufhalte, die die einzige Regierung sei, die mit England in Kriegszustand gekommen sei. Es sei unmöglich, mit den im Felde befindlichen Führern zu verhandeln, da sie keine Vollmacht hätten.

Der englische Kriegsminister Brodrick hat in einer öffentlichen Rede die Buren Banditen genannt, weil sie fürchterlich grausam seien. Nun verlangen die englischen Zeitungen, man solle dementsprechend jeden Buren als Räuber einfach erschießen oder aufhängen. Was haben die Buren Schreckliches gethan? Sie erschießen alle Kaffern, die als englische Werkzeuge gegen die Buren sich gebrauchen lassen. Denn diese Kaffern sind zum größten Teil Eingeborene der Burenstaaten und folglich, wenn sie gegen die Buren fechten, Rebellen. Auch die Engländer bezeichnen diejenigen Buren des Kaplandes als Rebellen, die sich den Transvaal- oder Dranjeburen zugewendet haben und gegen die Engländer fechten. Die Engländer erschießen ihre Rebellen, mit welchem Rechte machen sie das noch den Buren Vorwürfe, die nur dasselbe thun? Der Kerger der Engländer ist riesengroß, weil die eingeschüchterten Kaffern aus den Reihen der Engländer fliehen und die englische Macht dadurch immer mehr geschwächt wird.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 18. Dez.** An den nächsten beiden Sonntagen den 22. und 29. Dezember d. J. wird der Schaller des A. Postamts außer der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags auch von 2 bis 3 Uhr nachmittags offen gehalten werden.

* **Altensteig, 18. Dez.** Wir haben schon wiederholt auf die Verzählung der Forderungen hingewiesen und nehmen heute Veranlassung erneut auf die diesbezüglichen Bestimmungen in Kürze hinzuweisen. Nach dem Bürgerl. Gesetzbuch tritt die zweijährige Verzählungsfrist, die an Stelle der früheren dreijährigen eingeführt wurde, in Wirksamkeit. Die Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker für gelieferte Waren und Arbeiten, soweit sie schon im Jahre 1899 zahlbar und fällig waren, unter-



liegen mit Eintritt des Jahres 1902 der Verjährung. Hier- von machen jedoch diejenigen Ansprüche eine Ausnahme, welche sich auf die Lieferungen für den Gewerbebetrieb des Schuldners gründen und die eine vierjährige Ver- jäh rungszeit haben. Die zweijährige Frist gilt weiter- hin für die Lieferung von landwirtschaftlichen Produkten zum Haushalte des Abnehmers; gegenüber der Milchrechnung oder Kartoffelrechnung eines Landwirts kann der Konsument die Verjährungsansprüche erheben, wenn sie aus dem Jahre 1899 stammen. Ebenso verhält es sich mit Hotelrechnungen, Lohn- forderungen, Honorar von Ärzten, Gebühren der Rechts- anwälte, Forderungen von Leihbibliotheken, Lehranstalten, Spielern. Um die Verjährung in Lauf zu setzen, ist immer erforderlich, daß die Schuld auch fällig ist. Wenn also am 1. Oktober 1899 gegen drei Monate Ziel verläuft ist, so beginnt die Verjährung erst am Ende des Jahres 1900, ist also — da immer der Schluß des Jahres, in welchem die Fälligkeit eintritt, maßgebend bleibt — erst Ende 1902 vollendet. Wichtige Neuerungen hat das Bürgerliche Gesetzbuch für die Unterbrechung der Verjährung gebracht: Be- stimmungen, welche namentlich im geschäftlichen Verkehr zu Gunsten des Gläubigers von größtem Werte sind. Während nach früherem württembergischem Rechte nur ein schriftliches Schuldanerkenntnis oder die Stundung auf bestimmte Zeit oder die Klagerhebung den Lauf der Verjährung unterbrach, genügt seit dem 1. Januar 1900 jede Art von Anerkennung also namentlich ein Stundungsgeßuch, die Bitte um einen Nachlaß, ein Zahlungsverprechen, kurz jede Erklärung des Schuldners, aus welcher unzweifelhaft hervorgeht, daß er die Schuld anerkennt; weiterhin genügt aber auch jede Abschlagszahlung. Mit jedem derartigen Rechtssakte verliert der bis dahin abgelaufene Teil der Verjährungsfrist seine Wirkung und es beginnt vom Tage der Unterbrechung ab eine neue Frist zu laufen. Hiernach kann Ende 1901 keine Forderung verjähren, auf welche innerhalb der letzten zwei Jahre eine Abschlagszahlung, sei es auch noch so wenig, geleistet worden ist. Durch einfache Mahnung oder durch Uebersendung der neuen Rechnung wird die Verjährung keineswegs unterbrochen. Wenn es nicht möglich war, vom Schuldner wenigstens ein Anerkenntnis oder eine Teil- zahlung innerhalb der zwei Jahre heranzuschlagen. Nach alle dem empfiehlt es sich, für den Geschäftsmann gerade so wie früher, gegen Ende des Jahres die Liste seiner faulen Zahler durchzugehen und sich schlüssig zu machen, ob nicht gerichtliche Schritte zweckmäßiger sind als längeres Zuarbeiten, denn wenn auch die Inanspruchnahme des Verjährungsrechts seitens des Schuldners nach neuem Rechte um nichts anständiger geworden ist als früher, so sind doch die Zeiten nicht darnach angethan, daß man erwarten könnte, die zahlungspflichtigen Schuldner würden auf diese ihnen wertvolle Handhabe verzichten.

Altensteig, 18. Dez. Unsere werten Postabon- nenten machen wir hiermit darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, das Blatt „Aus den Tannen“ noch vor den Feiertagen zu bestellen. Briefträger oder Postboten nehmen in der Zeit vom 15. bis 25. Dezember Zahlungen des Be- zugspreises sowie Neubestellungen auf unser Blatt entgegen. Jedoch bleibt die Verpflichtung der Postanstalten, Zeitungs- bestellungen an den Postschaltern entgegenzunehmen, nach wie vor bestehen. Der Neujahresnummer wird der Wand- kalender mit Marktverzeichnis beigelegt. Wir ersuchen um zahlreiche Bestellungen aufgabe und ist uns jeder Abonment willkommen. Die Red. d. Bl.

u. Nagold, 18. Dez. Einer Einladung des Gewerbe- vereinsvorsitzenden Oberlehrer Köbele folgend, begaben sich hies. und auswärtige Mitglieder des Gewerbevereins nach Emmingen, um das unterhalb angelegte neue große Elek- trizitätswerk des H. Klingler zu besichtigen, das dem-

nächst in Betrieb gesetzt werden wird. Der umsichtige Unternehmer hat durch den Durchsicht des Weitenbergs zwischen Emmingen und Wildberg eine Wasserkraft gewonnen, die weitaus die stärkste des ganzen Nagoldthals ist. Der durchgegrabene Stollen, der 150 m weit durch lauter Sandsteinfelsen geht, ist im ganzen 300 m lang, und durch das Gefälle von 7 m gewinnt H. Klingler eine Wasserkraft, die sich auf 180 bis 200 Pferdekraften steigern läßt. Der Stollen war elektrisch beleuchtet, wurde aber von den Besuchern nicht durchgesehen, weil wegen des gegenwärtigen großen Wasserstands, trotz der Absperrung der Nagold vom Kanal immer noch etwa 10 cm tief das Wasser im Schacht stand. Wünschen wir dem Unternehmer Glück und hoffen wir, daß die Einrichtung für den ge- werblichen Betrieb der ganzen Gegend von bleibendem Wert sein möge.

In Schwarzenberg O. A. Freudenstadt, verschied nach kurzer Krankheit Schultheiß G. Frey, früher Besitzer des altbekannten Gasthauses zum „Ochsen“. Erst vor wenigen Wochen ist ihm sein Bruder, mit dem er in häuslicher Gemeinschaft lebte, im Tode vorausgegangen.

u. Vom Salwer Wald, 17. Dez. Am letzten Samstag wurde in Zwerenberg alt Schultheiß Wolf unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung seitens der dortigen Gemeindeangehörigen und Auswärtigen zu Grabe getragen. An demselben legten Kränze nieder: Hr. Gemeinderat Badenhuber im Namen der Gemeinde, Hr. Pfarrer Fischer mit Worten der Anerkennung über den angenehmen amtlichen Verkehr mit dem Ortsvorsteher, Hr. Lehrer Beck im Namen der Schüler und Hr. Oberförster Ludwig widmete dem Verstorbenen einen ehrenvollen Nachruf. Wolf war fast ein halbes Menschenalter hindurch der Gemeindevorstand von Zwerenberg, und hat als solcher in mancher Beziehung zum Besten seiner Bürger gewirkt und darum allgemein deren Liebe und Achtung erworben. Das Vertrauen der staatlichen Behörden genoß er in vollem Maße und wurde darum auch seitens des Königs Wilhelm II durch Verleihung der goldenen Civilverdienstmedaille geehrt. Bei seinen Kollegen stand er in hoher Achtung, und sein erfahrener Rat galt allen viel. So einfach und schlicht er auch sich gab, so reich war er begabt und zeigte für alle Fragen die das allgemeine Wohl der Bürger betrafen, allezeit ein seltenes Verständnis. Manches schöne, tiefergelagerte Gedicht, das er bei festlichen Gelegenheiten preisgab, stammte aus seiner gewandten Feder. Ehre seinem Andenken!

Neubulach, 15. Dez. Heute fand in Anwesenheit des Prälaten N. v. Wittich und des Defans Roos von Calw die Einweihung der hiesigen völlig neu restaurierten Stadtkirche statt. Die Restauration wurde mit einem Aufwand von 40.000 M. in schöner und würdiger Weise durch die Architekten Böhlen und Feil in Stuttgart ausgeführt. Die Stadtgemeinde Neubulach hatte ihr Festgewand angelegt; am Eingang des Orts sowie an der Kirche war eine Ehren- pforte errichtet. Vom Rathaus bewegte sich ein feierlicher Zug in die Kirche, wo Stadtpfarrer Schlaich die Predigt und Prälat v. Wittich und Defans Roos Andachten hielten. Beim Festessen im „Adler“ fand ein von Prälat v. Wittich auf Se. Majestät den König ausgebrachter Toast begeisterte Aufnahme. — Die Kirchspielsgemeinden, wozu Neubulach, Albulach, Liebsberg und Oberhangstett gehören, sind über die gelungene Kirchenrestauration sehr erfreut.

Süßingen, 13. Dez. Wie die Wäse schießen die studentischen Verbindungshäuser hier nachgerade aus dem Boden. Nicht weniger als drei studentische Korporationen („Hohenstaufen“, „Alemannia“ und „Luginsland“) wollen im kommenden Jahr wieder eigene Häuser bauen. Wenn's so weiter geht, dann können die hiesigen Wirte ihre Lokale zu einem großen Teil bald ruhig schließen!

Stuttgart, 15. Dezbr. Den Gerichtsschreibern ist großes Heil widerfahren, wenn auch nicht in Gestalt einer

Gehaltsaufbesserung: es ist ihnen der Titel Landgerichts- sekretäre bezw. Amtsgerichtsssekretäre verliehen worden. Die bisherigen Sekretäre, Registratoren und Revisoren beim Oberlandesgericht und den Landgerichten sind zu Ober- sekretären ernannt worden.

Gannstatt, 16. Dez. Eine geistesgestörte Witwe wurde kürzlich in eine Heilanstalt verbracht. Dieselbe hatte lange Zeit ihr Zimmer nicht mehr verlassen, daselbe nicht gereinigt und gelüftet. Obwohl fünf gute Betten vorhanden waren, schlief die Frau auf dem Boden. Als der Augias- stall gesäubert wurde, fand, wie man dem „Schw. M.“ berichtet, der Vormund des einzigen Kindes, eines Knaben, amerikanische Wertpapiere in der Höhe von etwa 13 000 M. vor, deren Zinskoupons seit 1891 unberührt waren, in alten Lumpen verpackt und gegen 400 M. Bargeld. Unter dem großen Bücherschub fand man auch neuere wertvolle Werke. Uebrigens war auch der verstorbene Mann ein Sonderling. Der Knabe des Ehepaars wurde erst mit 9 Jahren, nachdem die Polizei eingeschritten war, zur Schule geschickt und hatte bis dahin beständig Mädchen- kleider getragen und nicht mit anderen Kindern verkehren dürfen. Die Frau gönnte sich kein richtiges Essen, noch weniger eine warme Stube, obwohl sie Pension bezog und 50 000 M. Vermögen hatte.

Seißbrunn, 16. Dez. Bei der heutigen Gemeinde- ratswahl errangen von den neuen Kandidaten des gemein- schaftlichen Vorschlags der Volkspartei und Sozialdemokraten fünf Volksparteiler und ein Sozialdemokrat Mandate, während vom Zettel der deutschen Partei nur 3 Kandidaten durchdrangen.

(Verschiedenes.) In einem Steinbruch bei Zeben- hause (Göppingen) wurden die beiden verheirateten Arbeiter Traud von da und Molt von Zeigried, die nach einem anscheinend verjagenden Sprengschuß sahen, von dem plötzlich losgehenden Schuß im Gesicht und anderen Körper- teilen schrecklich verbrannt. Bei beiden Verunglückten ist das Augenlicht schwer gefährdet, dem Traud lief ein Auge sofort aus. Die Schwerverletzten wurden in das Göppinger Krankenhaus verbracht. — In der Nähe von Laubach wurde eine Bauernfrau von einem Stromer überfallen und ihrer Barschaft beraubt. — In Ulm ereignete sich auf dem Bahnhof ein bedauerndes Unglücksfall. Ein Arbeiter der Reparaturwerkstätte wurde vom Zuge erfasst und zu Tode gedrückt; zugleich wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Verunglückte heißt Tröster und stand in den 50er Jahren. — Die älteste Frau in Ulm starb vor- gestern früh an einer Herzlähmung. Es ist die auch in weiten Kreisen bekannte Frau Elisabeth Rendle, Witwe des im Jahre 1848 verstorbenen Maurermeisters Rendle und Tante des Bierbrauereibesizers zu den „Drei Rannen“ im Hasenbad. Die „alte Tante“ erreichte ein Alter von 96 Jahren und hat ihr Witum 53 Jahre getragen. Bis in die letzten Jahre erfreute sich die Verstorbenen einer seltenen geistigen und körperlichen Mäßigkeit. — Die Ehe- frau des Schmiedemeisters Chr. Schlotter in Mühlten a. N. stürzte von der Obereten herab und war nach 3 Stunden eine Leiche. — In Hause a. d. Roth wird seit 7 Dez. der ehemalige Flurschütze Berroth vermisst. Derselbe sollte am genannten Tage wegen Jagdgeführerretzung eine drei- wöchige Haftstrafe antreten. Nach einem an das Pfarr- amt gerichteten Brief hat er ohne Zweifel Selbstmord verübt.

Eine kolossale Angst vor der Ehe zeigte vor einigen Tagen ein Arbeiter in **Pirmasens**. Einträchtig zog er mit seiner Angebeteten bis vor die Räume des Standesamts, um dortselbst das Aufgebot anzumelden. Doch noch auf der Treppe befahl ihn die Neue und selbst die Thränen seiner Dulcinea konnten ihn nicht bewegen, die gefährlichen Räume zu betreten. Unverrichteter Sache zog darauf das Pärchen wieder ab.

Goldlocke.

(Fortsetzung.)

Frau Dewall fuhr auf: „Aber Essie, psui, schäme dich! Wer hätte das jemals von dir gedacht? Bist du besessen? Was — und verantworten willst du dich auch noch? Marisch, geh in die Küche! Du kannst draußen bleiben und essen, wenn wir gegessen haben.“

Inzwischen hatte Will seinen Weg über den Kanal gefunden und in Chantilly in einer großen Kunstgärtnerei eine Stelle bekommen.

Chantilly ist ein schmucker Ort. Die Prinzen von Orleans besitzen ein prächtiges Schloß und einen herrlichen Park, für den sie eine ganze Kolonie englischer Grooms halten, so daß es Will an Verkehr mit Landsleuten nicht gebrach. Allein Will war nicht außer Landes gegangen, um in der Fremde englisch zu leben. Er wollte nicht nur seine Berufskenntnisse erweitern, sondern auch seine allge- meine Bildung durch Einblick in die fremden Sitten und Gebräuche verbessern, und so suchte er, überall die Augen offen haltend, mit Vorliebe Umgang mit Franzosen.

Dabei fiel dem jungen Dewall hauptsächlich die Ein- fachheit der Lebensweise der französischen Landleute auf, das Geschick, mit dem sie bei geringen Mitteln sich ein appetitliches Mahl und ein wohlliches Heim herzustellen verstanden. Er hatte immer gehört, Franzosen lebten alle nur in Sauf und Brauf in den Tag hinein. Mit eigenen Augen überzeugte er sich jetzt, daß das Wälische im Durch- schnitt ein berechnender, fleißiger, sparsamer Mensch war. Er sah, wie die englischen Grooms mit ihren Familien lebten und wie die französischen Bauern lebten, und der Vergleich, den er zwischen beiden anstellte, fiel zu Gunsten der ersteren nicht aus. So beobachtete, dachte und moralisierte Will, und wenn der Sonntag kam, setzte er sich hin

und schrieb nach Hause, was er erlebt, in seine Beob- achtungen dann und wann ein herzliches Wort an seine Mutter und gelegentlich eine Anspielung an Essie ein- flechtend, über das dem jungen Mädchen das Herz zu pochen und das Anliß zu erlösen begann.

Indes soviel Will um sich sah und soviel er überall Zerstreuung und Anregung für seine Gedanken fand, so hatte er doch auch Stunden, wo ihn ein Gefühl großer Trauer und Verlassenheit, eine Art Heimweh besiel, und zwar ergriff ihn diese Bangigkeit meist abends, wenn er allein war. Dann wäre er glücklich gewesen, hätte er ein einziges Wort wieder an Essie richten können, so zart und blond wie sie, sah er in ganz Chantilly kein Mädchen; selbst in der kleinen englischen Kolonie des Ortes war kein Gesicht, das Essie auch nur von weitem ähnelte. Sie war daheim seine Jugadgespielin und seine Vertraute gewesen, er hatte ihr von seinem Ehrgeiz und seinen Hoffnungen geschwärmt, und sie hatte in kindlicher Weise den lebhaftesten Anteil an allen seinen Plänen genommen. Hier im fremden Land hatte er niemand, zu dem er von seiner Heimat, von seinem toten Vater, von seiner Mutter, von Essie und von den Balsaminen in dem alten Garten reden konnte.

Im Winter war es womöglich noch schlimmer, als im Sommer. Dann konnte er nicht auf die herrlichen Waldpromenaden Chantillys hinaus und war gezwungen, in seinen vier Pfählen zu bleiben. Dann versuchte er zu lesen, doch sein Geist schwang sich auf den Fittigen der Phantasie hinüber über das Meer, flog über London nach Essie, sah Colchester und die breite, vom Bahnhof in die Stadt führende Straße, den kleinen Samenladen mit seinen Regalen, das gemütliche Stübchen hinter dem Laden, wo um den großen, runden Tisch abends die ganze Familie zu sitzen pflegte und der Schein der Hängelampe auf Essies volles, goldenes Haar fiel. Dann legte Will wohl manch- mal seine Hand vor die Augen und zog sein Taschentuch hervor.

Eines Sommertages kam er, als er durch die Gärten des Schlosses von Chantilly ging, an eine Beetreihe, wo nur ganz gewöhnliche, strauchartige Blumen angepflanzt waren, als er plötzlich einen lauten Ruf der Freude aus- stieß. Neben einem Beet schlichter Heckenrosen stand ein großer Busch Goldlocke in Blüte.

Er sah den französischen Gärtner, der ihn begleitete, mit einem überraschten Blicke an, den dieser nicht begriff. War denn die Blume nicht bekannt in England? meinte er. Das war doch kaum zu glauben. In Frankreich war es eine ganz gewöhnliche Pflanze, die man meistens in den besseren Gärten gar nicht einmal kultivierte.

Will war aber glücklich den Tag; er nahm sich ein paar Blüten von dem Goldlocken-Strauche mit und presste sie zwischen den Blättern seiner Bibel, und wenn er sich wieder betrübt und verlassen vorkam, schlug er fortan seine Bibel auf und besah sich die kleinen, welken, gelben Blumen.

Seiner Mutter Briefe waren kurz, steif und enthielten wenig Neuigkeiten. Sie war keine febergewandte Frau. Eines Tages erhielt er folgendes Schreiben: „Lieber Sohn! Hoffend, daß es dir noch immer gut geht, greife ich zur Feder, um Dir zu sagen, daß das Geschäft so ziem- lich geht. Mit meiner Gesundheit geht es auch ziemlich. Ebenso mit dem Wetter. Dein Bruder Georg kam neulich unverhofft heim. Ich sagte dir stets, daß er noch am Leben sein müßte. Er ist ein sehr hübscher Mensch ge- worden, aber reich ist er nicht. Wenn nur Essie nicht so gefährlich hinter ihm her wäre! Freilich, wie ich Dir sagte, ist er ein sehr stattlicher Mensch. Und die jungen Mäd- chen von heutzutage kennen meistens nicht mehr Scham und Schande. Es ist bei der Essie eigentlich auch nicht so verwundern, daß sie mannstoll ist, wenn man bedenkt, wo sie herkommt. Mit allen Wünschen für Dein Wohlergehen Deine Mutter.“

(Fortsetzung folgt.)

Freiburg in Sachsen, 17. Dez. Heute flog dem „Freiburger Anz.“ zufolge die Gelatinebude der Dresdener Dynamitfabrik bei Freiburg in die Luft. 2 Arbeiter wurden getötet, 1 schwer und mehrere andere leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Berlin, 16. Dez. Aus Hamburg meldet das „Tageblatt“: Die englische Regierung kaufte in Deutschland große Quantitäten Dynamit. Ein Teil davon, 1850 Kisten, enthaltend 52,740 Kilogramm Dynamit, sind gestern über London nach dem südafrikanischen Kriegsschauplatz abgegangen.

Berlin, 17. Dez. Wie uns mitgeteilt wird, ist der Coakstohlenpreis der sächsischen Gruben „König“ und „Königin Luise“ in Oberschlesien mit Wirkung vom 1. Jan. ab auf 6.50 Mk. für die Tonne (heute 7.50 Mk.) festgesetzt. Daneben wird in Anbetracht der zeitigen schwierigen Geschäftslage der Eisenindustrie den Abnehmern der Coakstohlen mit Einführung des neuen Preises auf Widerpruch ein Abschlag von 50 Pfg. für die Tonne Coakstohlen gewährt. Die Gas- und Flammkohlenpreise bleiben unverändert.

Potsdam, 16. Dezember. Im Laufe des gestrigen Nachmittags stattete der König von Württemberg dem Kaiser einen Besuch ab.

Halle a. d. S., 16. Dez. Die Arbeitslosen-Zählung in Halle und Umgegend ergab insgesamt 2588 Arbeitslose, darunter 1658 Verheiratete mit 3270 Kindern.

Bonn, 16. Dez. Ein Arbeitsloser, Namens Bäcker, raubte heute vormittag 11 Uhr am Fuß der Rheinbrücke dem Synagogendiener Abraham einen Beutel mit Geld, enthaltend 1245 Mk. Auf der Flucht entnahm er dem Beutel 245 Mk. und warf ihn dann weg. Bäcker wurde eingeholt und verhaftet.

(Falsche Fünfsigmarke.) Der Polizeibericht schreibt: „In Elberfeld sind in letzter Zeit Falsifikate von Fünfsigmarken in Zahlung gegeben worden. Die Scheine, im Allgemeinen gute Nachbildungen der echten Scheine vom 5. Januar 1899, sind in der Höhe etwa 1 mm und in der Breite 2 mm kürzer als diese, haben einen hellen Grundton und fählen sich fettig an. Die Schrift ist verschwommen und undeutlich. Auch sonst sind noch kleine Unterschiede vorhanden.“

Ausländisches

Rom, 16. Dez. Der Papst hielt heute eine Ansprache an die Mitglieder des Konsistoriums, in der er bedauernde, von traurigen Angelegenheiten sprechen zu müssen, statt von freudigen. Die Vorlage über die Einführung der Ehescheidung, die Italien jetzt annehmen wolle, erfüllte ihn mit großem Schmerz. Die Ehescheidung stehe im Widerspruch mit der katholischen Lehre. Der Papst forderte schließlich die Kardinals auf, Gott zu bitten, er solle Italien in seinen Schwierigkeiten beschützen.

Paris, 17. Dez. (Deputiertenkammer.) Bei der Beratung des Kultusbudgets erklärte Ministerpräsident Waldeck-Rousseau, so lange nicht Staat und Kirche getrennt seien, könne das Kultusbudget nicht abgeschafft werden, denn man entbehre in letzterem Falle die Garantien, welche diese Trennung begleiten würden. Bei dem Konfordat stehe der Staat sich besser als bei der Unabhängigkeit der Kirche. Für die Trennung der Kirche und des Staates sei nie eine Mehrheit vorhanden gewesen. Die Kammer könne nicht das gegenwärtige Verhältnis schlechthin durch ein neues ersetzen, denn es wäre gefährlich, ein so großes Werk ohne Schaffung der nötigen Garantien durchzuführen. Das Kultusbudget müsse daher wieder in den Etat aufgenommen werden. (Beifall auf vielen Banken, lebhafteste Bewegung.) Die Rechte beantragt hierauf, daß die Rede Waldeck-Rousseaus in allen Gemeinden Frankreichs angeschlagen werden soll. Die

Kammer lehnt diesen Antrag mit 436 gegen 13 Stimmen ab. Der Berichterstatter für das Budget, Merlou, besteht auf der Aufhebung des Budgets des Kultus und verlangt von der Regierung, daß sie Verhandlungen einleite zur Kündigung des Konfordats. Sembat betont, es sei wohl möglich, sofort die Trennung von Kirche und Staat durchzuführen. Endlich beschließt die Kammer mit 350 gegen 187 Stimmen, in die Beratung der einzelnen Artikel des Kultusbudgets einzutreten. Ein Antrag Bernard, der die Kündigung des Konfordats verlangt, wird abgelehnt. Der Finanzminister bringt eine Vorlage, betreffend Bewilligung von zwei provisorischen Budgetzwecksteuern ein.

Passade (bei Bordeaux), 16. Dez. Gestern stieg der Luftschiffer Mousset in seinem Ballon auf. Der Ballon platzte in einer Höhe von etwa 200 Metern und fiel mit riesiger Schnelligkeit. Mousset wurde aus dem Korbe geschleudert und stürzte in die Garonne. Mehrere Matrosen eilten zu seiner Hilfe herbei und zogen ihn unverletzt aus dem Wasser.

London, 16. Dez. Nach einer Amsterdamer Meldung der „Daily Mail“ soll Krügers Enkel Gloff nach Südafrika, mutmaßlich nach Laurezo Marquez, abgereist sein, um den Vorschlag zu überbringen, daß, falls die militärischen Aussichten der Burenführer gegenwärtig im Felde ungünstig seien, es rasam sein dürfte, den Krieg einzustellen auf der Grundlage von einer Selbstverwaltung unter britischer Flagge ähnlich wie in Kanada, einer Amnestie für die Aufständischen der Kapkolonie, der Entwaffnung und der Entschädigung für eingezogene und zerstörte Gutsböfe. Ueberhaupt liege Grund zur Annahme vor, daß die in Europa weilenden Buren nachgerade die Hoffnung sinken ließen.

London, 16. Dez. Aus Peking wird gemeldet: Die Missionare von Singanfu versichern, daß die Zahl der Opfer der in der Provinz Schansi ausgebrochenen Hungersnot gegen 1 1/2 Millionen Menschen beträgt.

London, 17. Dez. Die „Truth“ will wissen, daß der Gesundheitszustand des deutschen Kronprinzen ein sehr schlechter und daß der Verfall des jungen Mannes ein offenkundiger sei. So schlimm steht es jedenfalls nicht, immerhin soll eine längere Seereise zur Erholung in Aussicht genommen sein. Das Leiden begann mit Magen- und Darmkatarrh.

London, 17. Dez. Lord Kitchener meldet aus Belfast vom 17. Dez.: General French berichtet, daß Kommandant Krutinger bei dem Versuch, die Blockaderlinie in der Nähe von Hanover-Road zu überschreiten, schwer verwundet und gefangen genommen worden ist.

Petersburg, 15. Dezbr. Da die kaiserliche Familie den Winter bis zum Neujahr immer in Zarstojke Szelo zu verbringen pflegt, so war man hier sehr überrascht, daß das Parespaar mit seinen vier Töchtern in der vergangenen Woche plötzlich nach Sarschina überstiedelte, wo die Kaiserin Mutter jetzt residiert und Nikolaus II. seit seiner Thronbesteigung noch nie gewohnt hat. Der Umzug erfolgte, weil in Zarstojke Szelo kürzlich Typhus ausgebrochen war. Man zählt in der kleinen Stadt, deren gute gesunde Luft und reines Wasser berühmt ist, jetzt schon mehr als 100 Typhuskrante.

Petersburg, 18. Dez. Der Regierungsbote teilt mit: In den letzten Tagen ließen sich an der Chartower Universität wiederholt Studenten Aufständungen zu Schulden kommen. Infolgedessen wurden 52 Studenten vom Professorenkollegium von der Universität ausgeschlossen.

New-York, 16. Dez. Gestern früh stießen auf der Illinois Centralbahn ein Schnellzug und ein Güterzug zusammen; dabei wurden 10 Personen getötet. Ein dem Güterzug angehängter Cisternenwagen mit Petroleum verbrannte. In dem brennenden Öl verbrannten die Trümmer und die Leichen der Verunglückten.

New-York, 19. Dezbr. Im ganzen Lande wüthen heftige Stürme, die großen Schaden anrichten, 12 Personen sind umgelommen. In den Ost- und Mittelstaaten überflutet das Wasser die Städte, wodurch viele Leute aus ihren Wohnungen verjagt wurden. Die Eisenbahnlinien sind teilweise meilenweit zerstört. Im Süden herrscht große Kälte. Aus dem Nordosten werden heftige Schneestürme gemeldet. Ein Telegramm aus Kalispelle (Montana) besagt, daß bei Esfer ein Zug der Great-Northern Eisenbahn infolge des Einflusses der Bitterung auf die Schienen verunglückte. 11 Personen wurden getötet, 14 verletzt.

Traurige Zahlen sind es, die über die Sterblichkeit in den Konzentrationslagern veröffentlicht werden. Nach amtlichen Berichten starben von der weißen Bevölkerung in Transvaal und im Oranjesaate im Oktober 3156 und im November 2807, davon zusammen 4904 Kinder. Vom Juni bis November einschließlich starben in den Lagern 12,441 Weiße, darunter 10,113 Kinder. In den Lagern befanden sich noch 117,964 Weiße. Möchte da einem nicht das Herz bluten?!

New-York. Eine der beunruhigendsten Erscheinungen in dem öffentlichen Leben unseres Landes ist das unaufhaltsame Vordringen der Großproduktion auf allen Gebieten. Diese neuzeitige industrielle Entwicklung räumt mit einem Kleinbetriebe nach dem andern auf. Der Großproduzent erobert das ganze Feld. Er kann eben, selbst wenn er bessere Löhne zahlt und kürzere Zeit arbeiten läßt, billiger verkaufen. Wir sehen dies in allen Zweigen der Industrie und am deutlichsten in diesem Augenblicke hier anlässlich des großen Brotkrieges, den der Millionär-Bäcker und Mehlmonopolist Kröger in Cincinnati nach Eroberung seines heimischen Marktes nach New-York verpflanzt hat. Mit der Errichtung von vier gewaltigen Brotfabriken beginnend, liefert der genannte „Wohlthäter des kleinen Mannes“ gegenwärtig Tag für Tag dem New-Yorker Publikum 400 000 anderthalbhändige Brote, deren Preis seit Menschengedenken 5 Cents war, für den halben Preis, das ist 2 1/2 Cents der Laib, und binnen wenigen Wochen soll die tägliche Lieferung auf 1 200 000 Brote hinaufgeschraubt werden. Zu diesem Preise ist für Kröger kein Gewinn möglich, die Tausende von kleinen Bäckern aber werden ruiniert. Die Folge ist, daß diese mit ihren Gefellen aus dem Geschäft getrieben werden, und was dann der große „Menschenfreund“ über uns verhängt, bleibt abzuwarten. Dies ist nur eine Episode in dem gigantischen Vertrauensprozeß der Gegenwart — aber eine ungeheuer wichtige, weil am meisten die ärmsten Klassen berührend. Es giebt ja längst keine Nagelschmiede mehr, die Nägel schmieden; keine Uhrmacher, die Uhren machen; keine (oder äußerst wenige) Schuhmacher, die Schuhe machen; nun wird es bald auch keine Bäcker mehr geben, die Brot backen; die Maschine besorgt das billiger. Gewinnt der Verbraucher, der „kleine Mann“, durch diesen Verdrängungsprozeß? Ist der Zucker billiger, seit wir ihn von einem Trust kaufen müssen? Bekommt man billigeres Fleisch, seit der Metzger zum slavischen Agenten des Fleisch-Trusts geworden ist? Kauft man besser oder billiger, seit das Großkapital das Tabak- und Zigarrengeschäft monopolisiert? Nein — nein! Und wie lange wird es währen, bis ein einziger großer Brot-Trust die Mühlen und die Verkaufsstellen beherrscht? Der Bäckermeister und der Bäckergeselle werden aus dem bürgerlichen Leben weggewischt sein und mit ihnen dürften dann sehr rasch auch die so verlockend angekündigten und zeitweilig Vielen zugute kommenden zwei Brote für 5 Cents verschwinden; die „Kapitals-Menschenfreunde“ mit ihren Dannaerzeichen müssen doch schließlich auch auf ihre Rechnung kommen. (N. Tzbl.)

Verantwortlicher Redakteur: W. Riefer, Altensteig.

Bernhard Hof.
Unterschiedener jetzt eine
Schimmelpilz
(Einspänner)
weil überzählig, noch **sehr gut**
für landwirtschaftliche Zwecke
passend, ausnahmsweise preiswürdig
dem Verkauf aus
G. Künstele, Gutspächter.
Altensteig.
Dr. Oethers
Backpulver
empfehlen **Paul Wed.**
Altensteig.
Interessenten betrefft
Milchpreis-
Regulierung
möchten sich **Donnerstag abend**
8 Uhr in der **Schwane** einfinden.
7000 Mk.
liegen gegen unter-
pfändliche Sicherheit
zum **Anleihen** parat.
Bei wem? sagt
die Exped. d. Bl.

Magold.
Bekanntmachung.
Der hiesige
Wochenmarktsverkehr
wird zufolge Genehmigung der R. Kreisregierung in Neulingen vom
20. September 1878 und Gemeinderatsbeschlusses vom 27. Novbr. 1901
auch auf den Verkehr mit
Schweinen
(Milch- und Länferschweine)
ausgedehnt.
Der Verkaufspatz ist beim Marktbrunnen in der Nähe des Rat-
hauses.
Die Wochenmärkte finden hier jeden **Samstag** der Woche statt
und der Handel mit
Schweinen
auf denselben **erstmal** am **4. Januar 1902.**
Verkäufer und Käufer werden zum Besuch eingeladen.
Den **16. Dezember 1901.**
Stadtschultheißenamt:
Brodbed.
SUNLIGHT
SEIFE
ist erprobt und dauernd erwählt
von grossen hauswirtschaft-
lichen Instituten.

Altensteig.
Zu passenden
Weihnachtsgeschenken
empfehle ich:
Gesang-, Gebet- und Schulbücher, Geschäftsbücher, Bilderbücher, Schreibmappen, Schreib- und Photographie-Album, Postkarten-Album, Schreibhefte, Stahlfedern, Griffel u., Reitzzeuge, Photographien von Altensteig, Photographie-Rahmen und Ständer, eingerahmte Hausseggen und Spiegel
sowie
Neujahrskarten
in schönster Auswahl.
Große Auswahl und billige Preise zusichernd,
bittet um geneigte Abnahme
Fr. Großmann
Buchbinder.
Kalender für 1902 empfiehlt **W. Riefer.**



Altensteig-Stadt. Die Gemeinderats-Wahl

findet am
Samstag, den 28. Dezbr. d. Js.
von nachmittags 1-5 Uhr

auf dem Rathhause statt.

Zu wählen sind an Stelle der Herren
Heusler Friedrich, Zimmermeister und Sägmühlebesitzer,
Luz Johs., Sparkassier
Faist Friedrich, Mühle- und Electr.-Werkbesitzer

drei Gemeinderats-Mitglieder auf 6 Jahre.

Die Ausstretenden können wieder gewählt werden.

Die Abstimmung geschieht geheim. Jeder Wähler hat persönlich einen Stimmzettel in die Wahlurne niederzulegen, auf welchem die Gewählten bezeichnet sind. (Gesetz vom 6. Juli 1849, Art. 10 Abs. 2).

Wenn an dem festgesetzten Wahltag nicht mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten abstimmt, muß zur Fortsetzung der Wahl ein neuer Termin anberaumt werden.

Wahlberechtigt und wählbar sind nach den Bestimmungen des Gesetzes betr. die Gemeindeangehörigkeit vom 16. Juni 1885 (Reg.-Bl. S. 257) Art. 12 ff. mit den hienach bezeichneten Ausnahmen:

- alle männlichen Bürger der Gemeinde, welche das fünfundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt haben, im Gemeindebezirk wohnen, und daselbst Steuern aus einem der Besteuerung der Gemeinde unterworfenen Vermögen oder Einkommen oder wenigstens Wohnsteuer entrichten, oder wenn sie gefordert würden, zu entrichten hätten;
- die außerhalb des Gemeindebezirks wohnenden, 25 Jahre alten männlichen Bürger, welche in der Gemeinde mit Staatssteuer aus Grundbesitz, Gebäuden oder Gewerben im Mindestbetrage von 25 Mark veranlagt sind.

Dauernd ausgeschlossen von der Wählbarkeit (nicht auch vom Wahlrecht) sind nach § 31 des Str.-G.-B. alle zu einer Zuchthausstrafe verurteilten Personen.

Zeitweise vom Wahlrecht und von der Wählbarkeit ausgeschlossen sind diejenigen Bürger:

- welche unter Vormundschaft stehen;
- welchen die bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter aberkannt worden sind (§§ 32 bis 36 Str.-G.-B.), während der Dauer des Verlustes dieser Rechte, oder welchen die bürgerlichen Ehren- und die Dienstrechte durch ein nach der früheren Württembergischen Gesetzgebung ergangenes Urteil entzogen worden sind, solange diese nicht wieder hergestellt sind (Art. 13 des Gesetzes vom 26. Dezember 1871, Reg.-Bl. S. 384);
- gegen welche wegen eines Verbrechens oder Vergehens das Hauptverfahren eröffnet ist, wenn nach Entscheidung der Strafammer des Landgerichts als wahrscheinlich anzunehmen ist, daß die Verurteilung die Entziehung der Wahl- und Wählbarkeitsrechte zur Folge haben werde (Art. 4 des Ausführungsgesetzes zur R.-Str.-Pr.-O. vom 4. März 1879, Reg.-Bl. S. 50);
- über deren Vermögen der Konkurs eröffnet ist, während der Dauer des Verfahrens;
- welche — den Fall eines vorübergehenden Unglücks ausgenommen — eine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen oder im laufenden oder leztvorangegangenen Rechnungsjahr bezogen und diese zur Zeit der Wahl nicht wieder erstattet haben;
- welche, obwohl sie mindestens vier Wochen vorher speziell gemahnt wurden, mit Bezahlung der vorstehend bezeichneten Steuern aus einem der leztvorangegangenen drei Rechnungsjahre mehr als neun Monate nach Ablauf des Rechnungsjahrs, in welchem dieselben fällig geworden sind, noch ganz oder teilweise im Rückstande sind, und auch keine Stundung dafür erhalten haben, bis zur Vereinarung des Rückstands;
- welche wegen verweigerter Annahme oder verweigerter Befreiung eines Gemeindegeldes vom Gemeinderat der gemeindebürgerlichen Wahl- und Wählbarkeitsrechte für verlustig erklärt worden sind (Art. 18), auf die Dauer dieses Verlustes.

Die Wählerliste ist vom 19. bis 27. Dezbr. d. Js. je einschließl. auf dem Rathhause zur Einsicht aufgelegt.

Einreden gegen die Wählerliste, sei es wegen Uebergehens eines Wahlberechtigten oder wegen Aufnahme eines Nichtberechtigten, sind bis zum 27. Dezbr. d. Js. einschließl. bei dem Gemeinderat vorzubringen. Die Veräumnis dieser Frist zieht für den in die Wählerliste nicht Aufgenommenen den Verlust des Stimmrechts für diese Wahlhandlung nach sich, es wäre denn, daß der Wahlberechtigte aus offenbarem Versehen der Wahlkommission in die Liste nicht aufgenommen worden wäre.

Den 17. Dezbr. 1901.

Stadtschultheißen-Amt:
Welter.

**Loose der Lotterie
des „Schwäb. Frauenvereins“
à 1 Mark
(Hauptgewinn 10,000 Mark)**

bei
W. Rieker, Altensteig.

Egenhausen.
**Große
Hunde-
Börse**
am Thomasfeiertag nach-
mittag 21. ds.
Hierzu ladet freundlichst ein.
Ghausseewirt Braun.

Egenhausen.
**Sarzer-Kanarien-
Säbner**
keifige und gute Säger
sowie Weibchen
hat zu verkaufen
Chr. Dengler.

Landw. Bezirksverein Nagold.

Am 27. Dezember d. Js. (Johannisfeiertag)
nachmittags 1/3 Uhr

findet im Gasthof zum Stern in Altensteig eine

Voll-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

- Vortrag des Herrn Landwirtschaftsinspektors Dr. Bader über Schweinezucht.
- Besprechung über die Errichtung von Getreideversicherungs-Vereinen.
- Wahl der Mitglieder und deren Stellvertreter für den Gauauschuß.
- Bericht über die verschiedenen, insbesondere weiterer Bezug von Torfstreu.

Der Vereinsvorstand:
Ritter.

Altensteig.

Weihnachts-Geschenke!

Abreißkalender
Ansichten von Altensteig
Billetpapiere und Couverts
Billetkarten feinst Elfenbein mit
und ohne Goldschnitt
Brief-Cassetten
Briefordner
Briefwagen
Briefbeschwerer
Briefklammern
Brieftaschen
Briefmarken-Albums
Bilderbücher
Christl. Vergißmichicht
Copierbücher
Comptoirkassen
Eingerahmte Bilder
Erzählungen
Federkästen
Farblichpfeifen
Gesangbücher, vom gewöhnl.
bis feinsten Einband
Gebetsbücher
Geschäftsbücher

Geldbeutel
Griffelkästchen
Hauslegen
Jugendchriften
Kochbücher
Lesebücher
Namenbüchlein
Notizbücher
Notizkalender
Notdruckbilder
Predigtbücher
Photographie-Album
Postkarten-Album
Photographie-Rahmen
Reißzeuge
Schreibalbum
Schreibmappen
Schreibgeräth
Spiegel
Stahlfedern
Tintenzeuge
Diktierkartenkästchen
Wandsprüche

Buchdrucker Rieker.

Pfalzgrafenweiler.

Billigste Bezugsquelle für

Nähmaschinen

verschiedener Systeme.

Singer-Nähmaschinen | 1a. Qualität
v. 60 M. an

Hocharmige Tretmaschinen

Dürrkopp-Maschinen | v. 70 M. an.

Hocharmige Tretmaschinen

Handmaschinen | von 35 M. an.

Reparaturen werden prompt und
billigst besorgt.

Nähmaschinenzubehör
wie Del, Nadeln etc. billigst

bei
Bernhard Scheffelen
Nähmaschinen-Fabriklager.

bei
Geigentkaffee von Andre Hofet, Freilassung
frisch eingetroffen
Christian Burghard jr.

Erzgrube.
Unterzeichneter verkauft im Auftrag
des Johannes Frey, Fuhrmann hier
zwei zum schweren Zug
taugliche

Pferde

sowie ca. 30 Ztr. gut ein-
gebrachtes

Hen

am Dienstag den 24. d. M.
mittags 1 Uhr vor dessen
Wohnung.

Liebhaber sind eingeladen.
Ratschreiber Bohner.

Altensteig.

Zu Geschenken aller Art
passend empfehle

Schirme

in allen Preislagen

Spazierstöcke

Jagddröcke

Pfeifen

Zigarrenspitzen

besonders mache ich auf einen

Gelegenheitskauf

in Zigarren

aufmerksam und verkaufe, solange

Vorrat einige hochfeine Sorten

ausnahmeweise billig.

J. Würster.

Weitere Bestellungen auf

Salzäsche

(Gallerde)

nimmt entgegen

der Obige.

Altensteig.

Gefleidete

Puppen

in bewundernswerter An-
wahl empfiehlt zu sehr billigen

Preisen

C. W. Luz.

Griesingers

Kaffee

à 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 pr. Pfund in
Packeten von 1/2, 1 und 2 Pfund Netto-Inhalt
natürlich geröstet und hochfein in
Qualität, deshalb beste Marke.

Altensteig: C. Schumacher

Bernsdorf: J. Großhaus

Egenhausen: J. Kallenbach

Pfalzgrafenweiler: C. J.

Heintzel und G. Schilling.

Notfelden: C. Wolf Ww.

Notiz-Tafel.

Verankert wird am 23. ds., um

10 Uhr die Bauarbeit zu einem

Doppelwärtterhaus auf der Station

Notenbach. Maurer- u. Arbeit

9433 M., Zimmerarbeit 3435 M.

Schreinerarbeit 1388 M. Plan

u. liegt auf bei der R. württemb.

Bauinspektion, Luisenstr. 2, Pforz-

heim.

Calw, 11. Dez.

Kernen 8 80 — —

Dinkel, neuer 6 45 6 31 6 20

Haber, neuer 6 60 6 32 6 —

Bohnen 7 80 7 22 7 —

Nagold, 12. Dez.

Dinkel neuer 8 10 5 91 5 60

Weizen 9 — 8 60 8 10

Kernen 8 20 8 03 8 —

Fliegen 8 20 7 97 7 90

Serise 8 — 7 70 7 50

Haber 6 80 6 58 6 —

Mehlfrucht 8 — 7 90 7 80

Bohnen 6 60 6 39 6 10

Gestorbene.

Altensteig, 16. Dez.: Christian Brenner.

Sattlerlehrling, Sohn des Bäckers Joh.

Ch. Brenner in Splöberg im Alter

von 16 Jahren 8 Monaten 28 Tagen

Schwarzberg: Gottlieb Frey, Schul-

heiß, 60 J.